

## **Vogelleben in Löhne: Der Löhner Ornithologe Erich Horstkotte**

Von Eckhard Möller

Schlohweißes Haar war sein Markenzeichen. Wenn Erich Horstkotte, der Löhner Ornithologe, inmitten von vielen Dutzend aufmerksamer Zuhörer bei einer seiner heute fast legendären Volkshochschul-Exkursionen auf dem Dümmerdeich bei Hüde stand und den Leuten mit seiner lauten Stimme erklärte, warum es ein Braunkehlchen und kein Schwarzkehlchen war, das da vor ihnen auf dem Zaunpfahl saß, dann wusste man sofort, wer hier die absolute Autorität war. Erich Horstkotte, der vor genau 20 Jahren gestorben ist, hat mehrere Jahrzehnte lang die Vogelkunde im Kreis Herford geprägt und unter die Leute gebracht, auch mit unzähligen Aufsätzen in den Lokalzeitungen.

Er wurde am 7. Mai 1920 in Mennighüffen in einer Eisenbahnerfamilie geboren. Nach dem Abitur am Ravensberger Gymnasium in Herford begann er ein Lehrerstudium in Dortmund, aus dem er aber nach der Hälfte zum Reichsarbeitsdienst abberufen wurde. Danach musste er, wie alle jungen Männer, Soldat werden. Als Funker war er unter anderem in Russland im Einsatz. Nach der Ausbildung auf einer Offiziersschule in Berlin hatte er als Leutnant Riesenglück, als eine Kugel seinen Unterkiefer traf. Die schwere Verletzung kostete ihn zwar einige Zähne, verheilte aber doch einigermaßen gut.

Mitten im Krieg heiratete Horstkotte 1944 seine Frau Anni Huncke aus Löhne-Ort. Das Ende erlebte er an der Westfront, wo er von amerikanischen Soldaten gefangengenommen wurde. Im Sommer 1945 wurde er wieder freigelassen.

Noch im selben Jahr trat er seine erste Lehrerstelle an der Volksschule Oberbeck an. Anfang 1946 mußte er dann als alleiniger Lehrer die Volksschule in Lippinghausen wieder eröffnen. Deshalb zog das Ehepaar von Löhne nach Lippinghausen um, wo die beiden erst auf dem Bauernhof Strotholz, später dann im Haus Nr. 170 wohnten.

Der Schweichler Berg lag praktisch vor der Haustür, und fast jeden Tag war Horstkotte dort unterwegs, beobachtete Pflanzen und Tiere und machte Aufzeichnungen. Auch mit den Kindern der Schule war er oft in der Natur, wie ehemalige Schüler auch heute noch berichten. Horstkotte war damals auch stark botanisch interessiert. Er hat den Schweichler Berg mit seinen damals offenen Trockenrasen und Mergelkuhlen noch erlebt, bevor er in den Jahrzehnten danach von den Forstbehörden zu sterilen Stangenhölzern aufgeforstet worden ist. 1958 schrieb er im Herforder Heimatblatt, wie er in den Jahren zuvor dort am Berg nicht nur den Fransenenzian, sondern auch Tausendgüldenkraut, Golddistel, Färberginster, Purgierlein und Quendelseide gefunden hatte, die heute im Kreis Herford allesamt akut vom Aussterben bedroht oder bereits verschwunden sind.

Als im Juni 1951 in Lippinghausen eine große 800 Jahr-Feier veranstaltet wurde, war es selbstverständlich, dass in der Festschrift der Dorflehrer mit einem Aufsatz vertreten war. Auf 14 Druckseiten beschrieb er einen „erdgeschichtlich-naturkundlichen Streifzug durch die Fluren Lippinghausens und der näheren Umgebung“, der seine breiten landschaftskundlichen Kenntnisse hervorragend widerspiegelt. Damals sangen noch Pirole am Bäumerteich im nahen Sundern.

Parallel zu seiner Tätigkeit in Lippinghausen machte Horstkotte in Bielefeld eine Ausbildung zum Realschullehrer mit den Fächern Biologie und Erdkunde, mit der er dann um 1952 an der Realschule Löhne antrat. Vom Schweichler Berg aus fuhr er danach jeden Tag mit dem

Fahrrad nach Löhne, bis die Familie 1956 dort in der Nähe des Bahnhofs und der Werre ein eigenes Haus baute. Bis zu seiner Pensionierung im Juli 1982 prägte er an der Realschule mehrere Schülergenerationen im Biologieunterricht; er war ein Original und ein „Typ“, wie es sie heute nur noch sehr selten zu geben scheint. Ehemalige Schüler berichten, dass er manchmal den Unterricht mit einer Imitation des Gesangs einer Nachtigall eröffnete, woraus sich dann ein spontanes Diskutieren über „Luscinia megarhynchos“ ergab, wie Horstkotte den Vogel oft unter Verwendung seines wissenschaftlichen Namens nannte.

In den frühen Jahren in Löhne war Friedrich Kortkamp Direktor der Schule. Kortkamp besaß ein breites naturkundliches Wissen, war ebenfalls ein sehr aufmerksamer Naturbeobachter und hat als Senior „Hoko“, wie er bald genannt wurde, unter seine Fittiche genommen. Beide waren oft gemeinsam nachmittags an der Werre Richtung Fichtensee unterwegs, um Vögel zu beobachten. Kortkamp hat diese Gänge in seinen Tagebüchern, die in seiner Familie aufbewahrt werden, detailliert aufgezeichnet.

Erich Horstkotte war ein sehr gewissenhafter und genauer Beobachter, oft versessen in Details. Als es ihn interessierte, wann abends die Grünspechte ihre Schlafhöhle zum Übernachten aufsuchen, beobachtete er in mehreren Wintern um 1970 ein Weibchen in der Nähe des Fichtensees. Allein achtzig Mal notierte er, um welche Uhrzeit sie in ihre Höhle schlüpfte. Mit einem Belichtungsmessgerät, wie es damals die Fotografen benutzten, stellte er parallel dazu mit Hunderten von Messungen die Helligkeitswerte innerhalb und außerhalb des Wäldchens fest und versuchte, eine Beziehung herzustellen zwischen dem Zeitpunkt des „Zu-Bett-Gehens“ und den dann herrschenden Lichtwerten. 1973 veröffentlichte er seine „Untersuchungen zur Tagesaktivität des Grünspechtes“.

„Seine“ Vögel aber waren die Braunkehlchen in den Werrewiesen und die Nachtigallen in der Aue. Horstkotte hatte ein unglaubliches Gespür für die schwer auffindbaren Nester. Auf Führungen für die Volkshochschule hat er den staunenden Teilnehmern die Eier in den Nestern der Braunkehlchen im dichten Kraut am Wiesenrand gezeigt – ein heute nicht mehr vorstellbares Erlebnis. Die kleinen Wiesenvögel brüten seit Jahrzehnten nicht mehr im Kreisgebiet, weil es diese Wiesen nicht mehr gibt. Horstkotte kannte damals allein im Werretal bei Haus Gohfeld mehr als ein Dutzend Paare. 1962 faßte er seine Untersuchungen zum Brutverhalten des Braunkehlchens in einer umfangreichen Arbeit in den Berichten des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld zusammen, die später lange immer wieder in der Fachliteratur zitiert wurde.

Seine Frau bewahrt heute noch einen Haselstock mit einer Zwillie unten auf, mit dem „Hoko“ vorsichtig Brennesselstauden umbog, um am Boden in dem Dickicht die Nester der Nachtigallen zu finden. 1965 veröffentlichte er, ebenfalls in Bielefeld, seine Forschungen zur Brutbiologie und Ethologie dieser lauten, aber nur sehr schwer zu beobachtenden Sänger. An einem 1. Juni zum Beispiel saß er dafür von 8.39 bis 11.51 Uhr ohne Pause nahe eines Nestes und notierte, wann und wie oft die brütenden Vögel das Nest verlassen, um Nahrung zu suchen.

Sein für die Region wichtigstes Werk war das 1978 im Löhner Verlag Brackmann erschienene 264 Seiten starke Buch „Vogelleben in und um Löhne“, in dem er seine jahrzehntelangen Beobachtungen zusammenfasste. Bis heute ist es das einzige Werk geblieben, das sich mit den Vögeln und ihrer Bestandsentwicklung zumindest in einem Teilgebiet des Kreises Herford befasst.

Für den diplomatischen Dienst wäre Erich Horstkotte nicht geeignet gewesen. Immer geradeaus, direkt und offen war seine Art, und er sagte es seinen Gesprächspartnern voll ins Gesicht, egal ob es Lokalpolitiker, Stadtdirektoren, Verwaltungs- oder Presseleute waren. Natürlich eckte er damit oft an. Aber Horstkotte hat auch bei seinen Gängen in der Natur viele negative Beobachtungen machen müssen. Er hat die schlimmen sechziger und siebziger Jahre miterlebt, als niemand sich auch nur einen Dreck um Pflanzen und Tiere kümmerte, als die besten Orchideen der Blutwiese meterhoch mit Erde zugekippt, die Feuchtwiesen brutal entwässert, die Bäche und Flüsse von Wassertechnikern kanalisiert wurden. Er hat gesehen, wie in Löhne die Steinkäuze und die Braunkehlchen ausstarben, und er kannte auch die Gründe dafür. Kein Wunder, dass ihm ab und zu der Kragen platzte.

Niemand, der in Zukunft sich mit der Geschichte der Landschaft im Kreis Herford und ihrer Pflanzen und Tiere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird an Erich Horstkotte aus Löhne und seinen Forschungsarbeiten und Schriften vorbeikommen können. Der große Mann mit den vollen weißen Haaren hat jahrzehntelang vorbildliche Arbeit geleistet, von der wir auch heute noch profitieren. Er starb vor 20 Jahren am 18. Juli 1985.